

Subscriptions-Preise:
Für Laibach:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:
 Ganzjährig . . . 11 fl. — kr.
 Halbjährig . . . 5 „ 50 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Die Bestellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.
 Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher Tagblatt.

Redaktion
 Bahnhofgasse Nr. 134.
Expedition und Inseraten-Bureau:
 Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmadr & S. Dandberg).
Inserationspreise:
 Für die einseitige Petitzeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr. dreimal à 7 kr.
 Inserationsstempel jedesmal 30 kr.
 Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 294. Samstag, 23. Dezember 1871. — Morgen: Adam und Eva. Dienstag: Stefan B. Montag: Christfest. Mittwoch: Johann Ev. 4. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung.

Aus Anlaß des bevorstehenden Jahreswechsels erlauben wir uns, unsere werthen Leser zur Einleitung, beziehungsweise Erneuerung des Abonnements hienmit höflichst einzuladen.

Was die Haltung unseres Blattes betrifft, so wird es wie bisher die Grundsätze der Freiheit und des Fortschrittes auf allen Gebieten verfechten, es wird, treu seinem Programme, unbekümmert um die wechselnde Strömung des Tages sein Ziel verfolgen, für Recht und Verfassung kämpfen, Gerechtigkeit und Bildung gegen Unkultur und Finsterniß schützen. In diesem angestrengten Kampfe thut uns aber nachhaltigste Unterstützung von Seite unserer Gesinnungsgenossen und Freunde noth, und zwar in doppelter Hinsicht. Einmal müssen wir alle Freunde der Bildung und des Fortschrittes im Lande ersuchen, wacker einzustehen für die gemeinsame Sache, uns eifrigst mit Rath und That zu unterstützen im Kampfe, den wir kämpfen für Wahrheit, Freiheit und Recht, für Erhaltung unserer Rechte und Sitte, einem Kampfe, welcher nur dann Erfolg verspricht, wenn alle Gesinnungsgenossen redlich an demselben Antheil nehmen.

Da aber die Presse in Oesterreich noch immer eine Menge Fesseln, wie sie eine freisinnige Gesetzgebung nicht kennt, wie Zensur- und Inseratenstempel, Cautio, objektives Strafverfahren u. s. w. am Aufschwung und an freier Bewegung behindern, so bedarf das Organ der Rechts- und Verfassungspartei hierzulande, wenn es ausdauern soll im Kampfe mit den verbissenen Gegnern, auch in materieller Beziehung thatkräftiger Beihilfe. Die clerikale Partei wüthet gegen uns nicht nur in ihren publizistischen Organen, sondern auch im Reichstuhle, auf der Kanzel und in den Vereinen. Nur die Gunst des Publikums und die Verbreitung unseres Blattes in immer weiteren Kreisen vermag ein Gegengewicht gegen die clerikale Hege zu schaffen.

Darum empfehlen wir das „Laibacher Tagblatt“ unsso eindringlicher der Unterstützung aller Gesinnungsgenossen. Es wird gewiß im Dienste des leitenden Gedankens, des Kampfes für Recht, Freiheit und Bildung auf politischem und religiösem Gebiete alles aufbieten, um den Lesern Gediegenes in jeder Beziehung zu bieten, und nicht bloß den politischen Tagesfragen, sondern auch den Interessen des Landes auf allen Kulturgebieten, so viel als möglich, seine Aufmerksamkeit schenken. Seine Thätigkeit im öffentlichen Interesse wird nie erkalten, sondern wird in dem Wohlwollen und der Unterstützung seiner Freunde nur einen neuen Ansporn erblicken.

Pränumerations-Bedingungen.

Dieselben bleiben unverändert wie bisher
Für Laibach:

Ganzjährig	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Vierteljährig	2 „ 10 „
Monatlich	— „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig	11 fl. — kr.
Halbjährig	5 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 75 „

Für Bestellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr. — Einzelne Nummern 6 kr.

Das „Laibacher Tagblatt“ ist somit die **weitest billige hier erscheinende Zeitung** und vermöge seines großen Leserkreises auch ganz besonders für **Inserationen** geeignet.

Die Redaktion.

Die nächste Nummer erscheint der 1. Feiertage wegen am **Wittwoch**.

Reden bei der Verfassungsfeier.

(Fortsetzung.)
Deschmann:

Ein vielgenannter tschechischer Führer that im Jahre 1848 den Ausdruck: „Wenn es kein Oesterreich gäbe, so müßten die Slaven ein solches gründen.“ Was von dieser, seitdem oft wiederholten Fraße zu halten sei, haben die Fundamentalartikel der tschechischen Föderalisten enthüllt, an deren Verfassung der Führer Palacky einen hervorragenden Antheil genommen, worin jedoch merkwürdigerweise der Name „Oesterreich“ gänzlich vergessen wurde. Und doch ging dieses Altentstück von den „wahrhaften Oesterreichern“ im Sinne des Ministeriums Hohenwart aus. Auch in Krain ist diese Sorte von Patrioten stark vertreten. Sie sprechen auch von „Oesterreich“, wenn es ihr Vortheil oder sonst Zeit und Umstände erhelfen, wie sie es jedoch damit meinen, haben sie zu Weihnachten des vorigen Jahres in ihrem fantastischen südslavischen Programme klar ausgesprochen, in welchem sie, des ehrwürdigen Oesterreichs vergessend, nur noch der Länder der habsburgischen Monarchie Erwähnung thaten. So sieht

es mit den von Hohenwart patronisirten „wahrhaften Oesterreichern.“ Ganz anders fühlt und denkt das treue Volk Krains in diesem Punkte. Es fühlt sich gehoben bei jedem Anlasse, der es erinnert, ein Glied Oesterreichs zu sein, mit Jubel begrüßt es die Klänge des soeben vernommenen Liedes von der schönen blauen Donau, welcher herrliche Strom — ein Sinnbild der Völkerverbindung — die Gauen Oesterreichs durchströmt. Ueberall, wo ein Verständniß für die staatlichen Aufgaben herrscht, spricht sich die Ueberzeugung dahin aus, daß nur ein gekräftigtes Staatsganze uns die Bedingungen freiheitlicher Entwicklung und materieller Wohlfahrt bieten kann.

Der Landmann, der an seinen Fluren die Lokomotive vorüber brausen sieht, wird gemahnt, daß nicht etwa das Reich Slovenien, wohl aber das Kaiserreich Oesterreich die Segnungen eines solchen Verkehrs zu schaffen vermöge, der Bürgersmann erblickt in dem Gedeihen, in der Blüte des Gesamtstaates die Quelle, von der sich die belebenden Zustüsse für den Aufschwung des Handels und Wandels in die einzelnen Glieder verzweigen. Dieser Born der Bildung und Wohlfahrt ist Oesterreich. Der Jüngling blättert in der Geschichte dieses Staates, er begeistert sich an den ruhmvollen Thaten seiner Helden, an den Schöpfungen echten Bürgersinnes, an den reichen Schätzen, welche Kunst und Wissenschaft den Denkern und Künstlern Oester-

reichs verdanken. Und dieses Reich war ursprünglich eine Ostmark, ein Bollwerk gegen die andringenden barbarischen Horden des Ostens. Es hat diese Mission ruhmvoll bestanden. Nunmehr nach Jahrhunderten hat es einen ähnlichen geistigen Kampf zu kämpfen gegen das Andringen barbarischer Unvernunft, welche mit clerikalen, feudalen und nationalen Hilfstruppen das große staatliche Gebäude in seinen Fundamenten zu zerrütten beabsichtigt. (Lebhafte Zustimmung.)

Unsere Stellung in diesem Kampfe war uns seit jeher klar. Eben weil wir freie Männer sind, weil wir nie und nimmer Pfaffenknechte werden wollen (minutenlange, stürmische Zustimmungsrufe); weil jede Faser unseres Innern sich dagegen sträubt, uns zu blinden Werkzeugen gewissenloser Volksführer herabzuwürdigen; weil wir die mit der Muttermilch eingesogenen Gefühle altösterreichischer Treue nicht opfern wollen den eingebildeten, ihrer Ziele unbewußten und von blindem Hass genährten Fantastiker-Erfindungen für nebelhafte Zukunftsvorhersagen; weil wir die übrigen Staatsgenossen, auch wenn sie eine andere Sprache sprechen, nicht als Fremdlinge betrachten, sondern als Brüder begrüßen, denen wir warm die Hand drücken; weil wir für die kostbaren Güter der Gewissensfreiheit, für die edlen Errungenschaften der Bildung in einem aufgeklärten Zentralparlamente des Gesamtstaates den festesten

Schutz und Hort gegen die wüthenden Verfinsterungsbestrebungen klerikaler Landtagsmajoritäten; mit einem Worte, weil wir in den freiheitlichen Gesetzen Oesterreichs eine sichere Gewähr für Licht, Freiheit und Wohlfahrt erblicken, halten wir treu und fest zu demselben, daher ich ein Hoch ausbringe auf das alt-ehrwürdige, ruhmvolle und glorreiche Oesterreich! (Stürmischer Beifall.)

Dr. Schaffer :

Jede Zeit hat ihre Schlagworte. Auch die unsere hat daran wahrlich keinen Mangel. Mit solchen Schlagworten hat es seine eigene Bewandniß. Sie fußen mit der ganzen politischen Richtung der Zeit, der sie angehören, in demselben Boden. Derselbe weltbeherrschende Gedanke pulst da wie dort. Manchmal treibt er in einem solchen Schlagworte eine glänzende Blüthe, oft aber auch sind diese landläufigen Aeußerungen nur unbrauchbarer Niederschlag, werthlose Schlacken. Das Gewand einer freiheitlich schillernden Frage genügt oft, daß ein in die Welt geschleudertes Satz zuerst stillschweigend hingenommen wird, daß er allmählig für unbestreitbar gilt und endlich gar zum Axiom sich gestaltet.

Unsere Zeit mit ihren gewaltigen Aenderungen in den Verfassungen der Staaten, mit ihren tiefgehenden Umwälzungen in der Gliederung der Gesellschaft, ihrem mächtigen Drängen und Treiben in jeder Richtung, womit ein ernstliches Durchdenken aller neuen Beziehungen und eine vollkommene Klarstellung derselben durch die Erfahrung nicht gleichen Schritt zu halten vermag, begünstigt das Entstehen solcher Schlagworte in besonderem Maße. Ganz entsprechend dem allgemeinen Zuge der Zeit, tragen sie ebenfalls in der Mehrzahl ein liberales Gepräge.

Es ist meist ein undankbares Geschäft, gegen solche überall als bare Münze angenommene Redensarten zu Felde zu ziehen. Allein der ernste Politiker hat die Pflicht, die kritische Sonde daran zu legen und zu untersuchen, in welchen wirklich ein gesunder Kern liegt oder welche nichts weiter sind als gern geglaubte Fragen, politische Modethorheiten, wie sie ein großer Staatsrechtslehrer treffend genannt hat. (Sehr gut.)

Heute fehlt bei weitem die Zeit, auf diesem Gebiete eine erschöpfende Umschau zu halten und es sei nur gestattet, zwei der verbreitetsten politischen Schlagworte näher zu untersuchen, die theils wegen ihrer außerordentlichen Verbreitung, theils wegen ihrer engen Beziehung auf unsere Verhältnisse ein besonderes Interesse bieten dürften.

Das eine dieser Schlagworte lautet: „Freie Kirche im freien Staate, wohl auch in einer verwandten Fassung: „Trennung der Kirche vom Staate.“

Es ist eine bekannte Thatsache und aus der Beschaffenheit der betreffenden Länder und Völker leicht erklärlich, daß im Süden die politischen Bewegungen meist mit religiösen Elementen verquickt sind; Politisches und Religiöses gehen hier fast immer Hand in Hand. Die Lehre von der freien Kirche im freien Staate ging nun ebenfalls als eine ausdrückliche und bestimmte Forderung vom katholischen Süden, von Italien aus. Der geniale Regenerator Italiens, Graf Cavour, ist zwar nicht gerade der Schöpfer dieses Gedankens, wohl aber derjenige, der ihm die Geltung als ein allgemein giltiges Lösungswort der liberalen Parteien verschaffte.

Das Wort ist geduldig und läßt sich leicht nachsprechen, aber wie stellen sich denn die Dinge mit der freien Kirche im freien Staate in der Praxis, in ihren Konsequenzen?

Freie Kirche im freien Staate kann doch nichts anderes bedeuten, als daß Staat und Kirche als zwei selbständige, gleichberechtigte Potenzen, als zwei von einander unabhängige Gewalten gegenüber gestellt werden. Keine soll von der anderen etwas voraus haben und auf ihrem Gebiete nach Belieben schalten und walten können.

Ich will nun die schwierige Frage gar nicht untersuchen, die sich in jedem einzelnen Falle ergibt,

wo denn die Grenzlinie zwischen kirchlichem und weltlichem Gebiete liegt, eine Frage, die allein schon die freie Kirche im freien Staate im vollen Sinne des Wortes unausführbar machen dürfte. Und dann die unendlich bedeutenden, verwickelten vermögensrechtlichen Kontroversen. Wer könnte es leugnen? Eine aufrichtige Scheidung zwischen Staat und Kirche würde erfordern, daß das eigentliche Kirchenvermögen in rein geistliche Verwaltung und zur beliebigen Disposition des Klerus käme. (Ganz richtig.)

Und was muß nicht noch alles der freie Staat die freie Kirche gewähren lassen?

Die freie Kirche will die ungeheuren Mittel, die ihre absolutistische und zentralisirte Organisation ihr zur Verfügung stellt, ungehemmt in jeder Richtung wirken lassen, die freie Kirche strebt allenthalben Kräftigung und Vermehrung ihrer Macht an als einfache logische Folgerung der ihr bedingungslos zugestandenen Unabhängigkeit, sie weist jeden Anspruch, welchen der Staat von seinem Standpunkte aus zur Ordnung bürgerlicher Verhältnisse, z. B. in Betreff der Schule, der Ehe, der Güter der toten Hand erhebt, als einen Eingriff in ihre Rechte zurück und macht die unerbittlichste Opposition, wo es nur möglich ist, auch auf die Gefahr beständiger Aufregung hin. (Sehr wahr, lebhafter Beifall.)

Die freie Kirche leugnet und bekriegt zwar den modernen Staat in seinem Wesen und seinen Befugnissen, aber sie benützt alle von demselben gegebenen Freiheitsrechte, nicht nur um ihre kirchlichen Pläne zu fördern, sondern auch um in ihrem Sinne auf rein politische Angelegenheiten Einfluß zu gewinnen. (Sehr richtig.) Die freie Kirche verdammt jede freie Forschung, jede Aufklärung, aber sie will die Wissenschaft in ihre Dienste nehmen und ihre Grenzen bestimmen. Sie benützt ihre wundervolle Organisation, um die Wahlen in der Gemeinde, den Landtag, das Parlament zu beeinflussen; die Pressefreiheit wird bis über die äußersten Grenzen hinaus für die eigenen Zwecke beansprucht, ebenso das Versammlungsrecht, das der Vereine. (Richtig, Beifall.) Mit einem Worte: nur da, wo man sich unbedingt fügt, auch mit Mißachtung der eigenen Gesetze, dort Frieden — sonst aber führt die freie Kirche Krieg, offenen, erbitterten, nie endenden Krieg. (Allgemeiner Beifall.)

Dies sind die unerträglichsten und höchst bedenklichen Verhältnisse, die sich aus der freien Kirche im freien Staate ergeben. Sie bedrohen uns schon heute mit einem Rückfall in Besitzungsstände, die man längst überwunden glaubte, und außerdem existirt nicht der mindeste Zweifel, daß die freie Kirche mit jedem Tage weitergehende Forderungen stellen wird, denn nichts — es muß das immer wiederholt werden — ist aufgegeben von den strammsten Forderungen des Mittelalters, nur das gar zu exorbitante vorläufig zurückgelegt.

Die freie Kirche setzt also den freien Staat, selbst die Errungenschaft von Jahrhunderten aufs Spiel. Niemand tröste sich mit der vagen Hoffnung, daß ein bereits errungener Grad von geistiger Freiheit nicht mehr verloren gehen könne. Die Geschichte weist solche Beispiele nur zu viele auf. Der Fortschritt der Menschheit zu höherer Gesittung bewegt sich nach einem bekannten Worte leider nicht in gerader Linie, sondern in einer sehr gewundenen Spirale aufwärts. Längst überwunden geglaubte Mißstände kehren nur zu oft wieder zurück. Oder wer hätte es gedacht, daß nach der Reformation, nach der Geistesrichtung des 18. Jahrhunderts, nach der französischen Revolution — die geistliche Hierarchie noch einen solchen Kampf nun ihre alte Macht entfesseln könnte, als dies thatächlich heute der Fall ist. (Leider. Sehr wahr.)

Aus alledem ergibt sich, daß es vollständig unmöglich ist, eine freie Kirche in konsequenter Durchführung im freien Staate zu dulden. Zwei Freiheiten mit gleichen Rechten kann es nicht nebeneinander geben. Die freie Kirche ist geradezu der Untergang und die Negation des freien Staates. (Ganz richtig. Lebhafter Beifall.)

Es ist somit eine unabwiesbare Pflicht der Regierungen und der Bevölkerung, gegenüber den drohenden Uebergriffen der kirchlichen Gewalt die durchgreifendsten Maßregeln in Anwendung zu bringen und eine Wiedererweckung der Theorie von den zwei Schwertern mit allen Kräften zu verhindern.

Die Macht der Klerisei beruht hauptsächlich auf zwei Faktoren. Auf der Einheit des Befehles und des Gehorsams, sodann auf der Beeinflussung der großen Menge der Ungebildeten durch die Geistlichen.

In ersterer Beziehung scheint es mir nun ein wirksames Gegenmittel zu geben. Der einheitlichen Macht der Hierarchie muß ein einheitliches Auftreten der Regierungen gegenübergestellt werden. So lange das nicht geschieht, wird die Kirche stets ihre alte Taktik und stets mit Erfolg fortsetzen: immer in einem Staate sich festzusetzen und von hier aus dann wieder die andern mit Krieg zu überziehen. Ein solches übereinstimmendes Vorgehen der Regierungen mag allerdings schwer zu erzielen sein, allein auf anderem Wege wird sich die Ruhe nicht herstellen lassen. Vielleicht dürfen wir hoffen, daß mit den Vorkehrungen, die eben jetzt in dieser Richtung im deutschen Reiche getroffen werden, ein vielverheißender Anfang zur Lösung dieser Kapitalfrage der Gegenwart gemacht worden ist. (Sehr lebhafter Beifall.)

Was die zweite Grundlage der kirchlichen Macht, den Einfluß der Priesterschaft auf die Menge der Gläubigen, anbelangt — ein Einfluß, der in den verschiedenen Dogmen, in der Lehre der Heilmittel und der Art ihrer Handhabung seine Wurzel hat, — hier kann und darf die weltliche Gewalt nicht unmittelbar auftreten. Ein solcher Versuch wäre unklug, nutzlos, vielleicht sogar gefährlich.

Indirekt aber stehen dem Staate hier jene Wege zum Schutze und zur Stärkung seiner Rechte offen. Einmal — es ist dies ein langwieriger aber sicher zum Ziele führender Weg — die möglichste Verbreitung allgemeiner Verstandesbildung, daher vor allem die Errichtung ausgezeichnetener Schulen jeden Grades und überhaupt Anwendung aller andern Mittel, die geeignet sind, Volksaufklärung zu verbreiten und zu fördern (Sehr richtig); zweitens aber die Ueberwachung der Kanzel. (Lebhafter Zustimmung.)

Diesfalls kann die Zulässigkeit einer staatlichen Zensur nicht geleugnet werden. Es darf keinen Ort innerhalb des Staatsgebietes geben, welcher nicht den Gesetzen des Staates unterworfen wäre, die Kirche ist kein Asyl mehr für Verbrecher; niemand als das Staatsoberhaupt ist heilig und unverantwortlich. (Sehr wahr. Allgemeiner Beifall.)

Mit welchem Rechte würde z. B. ein Arbeiter bestraft, der vielleicht ein Glas über die Gebühr getrunken und in einer entlegenen Schänke vor wenigen Zeugen eine unehrerbietige Aeußerung ausstößt, wenn der vor Hunderten von Zuhörern gegen die Staatsgewalt aufreizende Prediger straflos ausginge? (Sehr richtig.) Die Straflosigkeit strafwürdiger Predigten wäre eine flagrante Ungleichheit vor dem Gesetze, und eitle Thorheit wäre es hier, bei einem Gegner durch Nachsicht auf Veröhnung zu hoffen, von dem wir durch hundertfältige Erfahrung wissen, daß er jede Nachgiebigkeit stets nur als Schwäche und Furcht ansieht, und als Aufforderung zu immer weiter gehenden Ansprüchen. (Ganz richtig. Beifall.)

Das französische Gesetz, welches dem Geistlichen bei schwerer Strafe jede Aeußerung über Staatsangelegenheiten auf der Kanzel untersagt, und das deutsche Gesetz, das in ähnlicher Fassung bald zu Stande kommen dürfte, — beide sind daher vollkommen gerechtfertigt und auch bei uns dringend zur Nachahmung zu empfehlen. (Lebhafter Zustimmung.)

Unsere Betrachtungen von der freien Kirche im freien Staate enden also mit der Ueberzeugung, daß dieses Schlagwort ein unstichhaltiges und gefährliches ist und daß dessen konsequente Ausführung ein den staatlichen Ruin nach sich ziehendes Experiment wäre. Das wahre Interesse des Staates ver-

langt die aufrichtigste Förderung einer erleuchteten Religiosität, zugleich aber auch, daß die Kirche als gesellschaftliche Institution, als ein innerhalb des Staates arbeitender Organismus, als Korporation dem Gesetze des Staates erreichbar sei.

Die Kirche ist nicht identisch mit der Religion. Die Freiheit der Religion ist durch die Freiheit des Rechtsstaates vollständig garantiert. Eine freie Kirche aber bedroht dessen Existenz, weil sie in Wirklichkeit nichts anderes bedeutet, als eine Kirche, die sich über staatliches Gesetz und staatliche Ordnung schrankenlos hinwegsetzen will. (Stürmischer Beifall.)

Wir kommen nun zu dem zweiten Schlagworte, von dem Sie mir erlauben wollen, noch kurz zu sprechen. Es nennt sich: die öffentliche Meinung.

Hier stehen die Dinge etwas anders. Hier haben wir ein volltönendes Wort vor uns, das allerdings auch einen großen Inhalt hat. Die öffentliche Meinung kann in der That etwas unwiderstehliches, etwas gewaltiges sein; sie ist bisweilen eine gigantische Kraft, der kein Minister, keine Regierung, keine Macht mehr Stand halten kann, wenn sie gebieterisch fordert. Aber was ist in Wahrheit die öffentliche Meinung, wo ist sie zu finden?

Das ist eine schwierige Untersuchung.

Schon das Sprichwort sagt Ihnen, daß wir es hier mit etwas sehr variables zu thun haben, daß die Ansichten sich häufig entgegenstehen. Bald heißt es: vox populi, vox dei — Volkstimme, Gottesstimme — und dann gleich wieder: mutabile vulgus, profanum, das veränderliche, gottlose Volk; die Dichter bieten uns ein gleiches Bild und ein Genius sogar von der glühenden, allumfassenden Menschenliebe unseres Schiller läßt sich in seinem „Demetrius“ einmal zu dem Ausdruck hinreißen: „Wahrheit ist der Unfuss, Verstand ist stets bei Wenigen nur gewesen.“

Wie steht also um die öffentliche Meinung?

Hier handelt es sich um einen nie ruhenden, verwickelten und verzweigten Prozeß, der sich nicht von Schritt zu Schritt verfolgen läßt und uns immer nur in seinem jeweiligen Resultate klar wird.

Wie die gesamte physische und geistige Welt, so sind auch die Anlagen und die Anschauungen der Menschheit dem Gesetze der fortwährenden Bewegung unterworfen. Es findet eine rastlose Arbeit, eine immerwährende Entwicklung statt, neue Ideen tauchen auf. Sind diese Ideen dann verallgemeinert, völlig in das geistige Wesen des Volkes übergegangen, zu der herrschenden Ansicht über bestimmte Gegenstände und Angelegenheiten des öffentlichen Lebens geworden — dann kommen sie als öffentliche Meinung zum Ausdruck.

Hiermit ist schon angedeutet, daß Ideen, sollen sie zur öffentlichen Meinung werden, früher eine gewisse Verarbeitung in den Köpfen derjenigen gefunden haben müssen, als deren maßgebende Anschauung sie dann zu gelten haben. Man kann also sagen: Nicht einfach die Summe der Äußerungen der ganzen Massen des Volkes, sondern die Uebereinstimmung der Ansichten aller jener Kreise, in denen wenigstens innerhalb der Grenzen der schlichten Vernunft ein selbständiges Urtheil vorausgesetzt und Erfahrungen gewürdigt werden können, das ist das, was wir die öffentliche Meinung nennen können. (Sehr richtig. Beifall.)

Das Bestreben denn, die Forderungen der öffentlichen Meinung auch ins Leben zu bringen; was als Gebrechen und Irrthum im Staat und Gesellschaft erkannt ist, verschwinden zu machen; Gesetze und Einrichtungen, die nothwendig sind, einzuführen — diese Ansprüche gestalten sich dann in ihrer Gesamtheit zu der unwiderstehlichen Macht, die wir den Zeitgeist heißen. (Lebhafte Zustimmung.)

Offenbar nun ist es einerseits höchst wünschenswerth, daß sich ein möglichst großer Theil des Volkes in der Lage befinde, an der Bildung der wahren öffentlichen Meinung theilzunehmen, andererseits ist der Eintritt dieser ersehnten Thatsache begreiflicherweise auf das innigste mit der Kultur-

stufe eines Volkes verbunden. Zwei große Voraussetzungen gibt es, von denen die Stichtichtigkeit und die Kraft der öffentlichen Meinung abhängig ist. Die eine ist die Bildungsstufe des Volkes, der Stand des Unterrichtes in demselben. Je gebildeter ein Volk ist, je weniger bildungslose Schichten es aufweist, je mehr das Hervortreten einzelner exklusive gebildeter Kreise verschwindet und eine gewisse Summe von Kenntnissen und Einsicht Allgemeingut wird, desto sicherer und unverfälschter wird die öffentliche Meinung zum Ausdruck gelangen. Das zweite maßgebende Moment aber ist die Beschaffenheit der öffentlichen Moral, die Lebhaftigkeit des ethischen, des Rechtsbewußtseins im Volke. Nicht umsonst kommt Sittlichkeit von Sitte. Der sittliche Kern des gesammten Volkes muß gesund sein, dann wird die öffentliche Meinung den höchsten Standpunkt erreichen und recht eigentlich das Gewissen des ganzen Volkes werden.

Möglichste Verbreitung des Unterrichtes, der Bildung und eine robuste Sittlichkeit — keine blasse kränkelnde Jesuitenmoral — das sind also die unerschöpflichen Quellen der wahren öffentlichen Meinung. Sind diese nicht vorhanden, so geht die öffentliche Meinung meist auf falschen Wegen, sie ist keine ursprüngliche, sondern eine gemachte, und sie verdient nicht mehr gehört zu werden. (Beifall.)

Und jetzt wollen wir doch noch einen Blick werfen auf unsere engern Verhältnisse. Wie sieht es denn bei uns zu Lande mit der öffentlichen Meinung aus?

Soll ich näher ausführen, wie bei uns auf den Tabors öffentliche Meinung gemacht, der Drang der Masse zu Ausschreitungen genährt, wie das arme ungebildete Volk mit allerlei leeren Versprechungen gefoppt und als Vorwand zur Stellung der ungereimtesten Ansprüche benützt, wie der kurzsichtigen Menge geschmeichelt und immer die Zahl als die letzte Instanz, das höchste Tribunal hingestellt wird? (Lebhafte Beifall.)

Oder soll ich unsere kirchliche Presse beleuchten, die auf die hohe Mission einer ehrbaren Journalistik: eine der lautersten Quellen der öffentlichen Meinung zu sein, längst verzichtet zu haben scheint, sich nur in den verwerflichsten persönlichen Anfeindungen ergeht, der Stimme der Wahrheit kein Gehör schenkt und die Rechtsbegriffe des Volkes in der beklagenswertheiten Weise verwirrt? (Sehr wahr.)

Oder soll ich Ihnen die Machinationen in den kirchlichen Vereinen, das würdelose Treiben gewisser Herren schildern, die es wagen, sich Führer des Volkes zu nennen, denen jedoch kein höheres Ziel vor-schwebt, keine Idee heilig ist, die nur die Massen für ihre dunklen Pläne erhitzen wollen, die niemals die Kraft des Geistes, sondern immer nur die Wucht der Zahlen ins Feld führen? (Stürmischer Beifall.)

Ich denke, ich kann auf alle diese traurigen Schilderungen verzichten; Sie alle kennen unsere kläglichen Verhältnisse, die Methode, mit welcher bei uns die Irreführung der öffentlichen Meinung betrieben wird.

Ein Vorgang aus der allerneuesten Zeit scheint mir aber auch auf unsere Zustände ein zu großes Schlaglicht zu werfen, als daß ich ihn nicht noch kurz erwähnen sollte.

Wir haben gehört, daß in diesen Tagen ein der Gegenpartei angehöriger, aber hochachtbarer Mann in einer bekannten Angelegenheit nichts weiter gethan hat, als daß er der Wahrheit die Ehre gab und die Fahne des Rechtes nicht verlassen wollte. (Beifall.)

Welche Ueberraschung auf der einen, welche Bestürzung auf der anderen Seite hat dies hervorgerufen!

In dieser einzigen Thatsache liegt doch eine geradezu vernichtende Kritik unserer Zustände. Wie weit muß die Korruption nicht vorgeschritten sein in einer Clique und ihrem Anhang, wenn die bloße Vertheidigung von Recht und Ehre, also nach un-

serer Auffassung doch etwas ganz selbstverständliches, die Grundlage alles öffentlichen Lebens, einen nahezu verblüffenden Effekt hervorzubringen vermag. (Sehr richtig.)

Mangel an Unterricht, an genügender Bildung im Volke und eine fast systematische Untergrabung seines Rechtsgeföhles, das sind unbezweifelte auch bei uns die Quellen des Uebels; nur durch deren Beseitigung kann die Besserung ermöglicht und dem grenzenlosen Mißbrauche der öffentlichen Meinung, wie er hier zu Lande getrieben wird, ein Ziel gesetzt werden.

Denn das, was bei uns von kirchlicher Seite als Stimme des Volkes, als öffentliche Meinung in die Welt geschrien wird, ist ja doch, wie wir alle wissen, in Wahrheit zum größeren Theile nichts anderes, als eine traurige Fälschung, ermöglicht nur durch den Unverstand und die Schläffheit der Masse, nimmermehr aber die Ueberzeugung eines selbständigen und aufgeklärten Volkes. (Lebhafte Zustimmung.)

Ich schreibe mit dem aufrichtigen Wunsche, daß wir noch das Ende der beklagenswerthen Zustände sehen möchten, die heute leider in unserer Heimat plaggegriffen haben und jeden aufrichtigen Anhänger der Freiheit, jeden wahren Freund des Volkes mit tiefem Schmerze erfüllen müssen, und daß wir noch die Zeit erleben möchten, wo eine gebildete und sittlich kräftige Generation die wahre öffentliche Meinung des Landes repräsentiert und in Uebereinstimmung bringt mit dem Geiste des Jahrhunderts, unter dessen segensreichem Walten andere Völker und Länder schon heute und seit langem ein aufgeklärtes und beglücktes Dasein führen. (Langanhaltender stürmischer Beifall.) (Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau.

Kaisbach, 23. Dezember.

Inland. Ueber die mit Protest oder Vorbehalt vorgenommenen Reichsrathswahlen des böhmischen Großgrundbesizes, der krainer und vorarlberger Landtagsmajorität sprechen sich alle verfassungstreuen Organe dahin aus, daß man diese Scheinakte, nur zu dem Ende erfunden, damit die Reichsrathsbescheidung vereitelt werde, künftighin nicht mehr dulden, die Verfassungsformen nicht mehr gegen die Verfassung mißbrauchen lassen dürfe. Die „N. Fr. Pr.“ sagt darüber: Diesem Mißbrauche muß ernstlich ein Ziel gesetzt werden. Es kann niemand zur Anerkennung der Verfassung gezwungen werden; die Herren vom Hochadel Böhmens, die Czechen, Slowenen und Ultramontanen mögen immerhin der bestehenden Verfassung widerstreben. Aber dann mögen sich dieselben auch enthalten, in die Wirkungsphäre der Verfassung einzugreifen. Auch in andern Staaten hat es Parteien gegeben, welche der in Uebung befindlichen Verfassung ihre Anerkennung verweigerten; so in Preußen, wo die demokratische Partei sich fast durch ein Jahrzehnt der oktroirten Verfassung gegenüber abwehrend verhielt. Aber diese Negationspartei hat ihr Verhalten auch prinzipientreu eingrichtet: sie hat sich der Theilnahme an den Wahlen enthalten. Sie hat es dadurch vermieden, sich mit sich selbst in Widerspruch zu setzen und sich mit bloßen Scheinhandlungen zu verunehren; sie hat auch jene Staatsbürger, welche sich der bestehenden Verfassung angeschlossen, nicht abgehalten, diese ihre Gesinnung zu bethätigen. Wenn die Herren von der feudalen und slavischen Opposition nicht selbst das Gefühl dessen haben, was ihnen ihre prinzipiell feindliche Stellung zur Verfassung an Pflichten auferlegt, so muß ihnen durch geeignete Maßregeln das Pflichtbewußtsein eingepflanzt werden. Erklären die Herren der Opposition, die Verfassung bestehe nicht zu Recht, nun so werden wir ihre Rechtsauffassung respektieren. Wenn sie aber an den Formen dieser nicht zu Recht bestehenden Verfassung theilnehmen, dann mögen sie auch die Folgen ihrer Handlungsweise ziehen und ihr Mandat ausüben oder es sich gefallen lassen, daß man sie von dem wirkungsvollen Gebrauche dieser Formen ausschließt.“

Am Lager der Föderalisten herrscht übrigens die heillose Verwirrung oder doch peinliche Uneinigkeit der Entschlossenen und Unentschlossenen, sowie Unkenntnis der gegenseitigen Absichten in höchst bedenklichem Grade. So erschienen die oberösterreichischen Klerikalen anstandslos im Landtag und betheiligten sich an allen Funktionen desselben, während die mährischen Föderalisten sich ferne hielten. Polen und Südländer werden ganz sicher im Reichsrathe erscheinen, ein Beweis, wie es mit der Solidarität der Föderalisten bestellt ist.

Den Czechen wird jetzt von ihren Freunden, den Russen, gehörig heimgeleuchtet. Der Petersburger „Regierungsbote“ bringt einen Artikel über das Verhältniß Rußlands zu Oesterreich-Ungarn, der geeignet ist, die panslawistischen Hisköpfe an der Moldau gebührend abzukühlen.

Ausland. Der Erlaß des Reichskanzlers an den Grafen Arnim vom 7. d. M. in Angelegenheit der Freisprechung der Mörder deutscher Soldaten in Frankreich erklärt: „In Zukunft würden wir bei Verweigerung der Auslieferung genöthigt sein, durch Ergreifung und Wegführung französischer Geiseln, im äußersten Falle auch durch weitergehende Maßregeln auf die Erfüllung unseres Verlangens hinzuwirken, eine Eventualität, der überhoben zu sein wir lebhaft wünschen.“

Die Ereignisse in Melun und Paris bewiesen, dem Erlasse zufolge, daß die Erbitterung in Frankreich eine so leidenschaftliche sei, „daß Deutschland bei den noch bevorstehenden Verhandlungen mit Frankreich nicht bloß die Sicherstellung der Ausführung der Friedensbedingungen, sondern auch die defensiv Stärke seiner Stellung innerhalb der besetzten Departements werde erwägen müssen.“

In einer Schilderung des Georgsfestes im „Deutschen Staatsanzeiger“ wird ein Detail erzählt, das bis jetzt noch nicht bekannt geworden ist, obwohl es die Bedeutung des Festes mehr als alles andere charakterisirt und sogar fast den Loast des russischen Kaisers in Schatten stellt. Diese Stelle lautet folgendermaßen: „Ueber Einzelheiten der Feierlichkeit ist bereits berichtet worden. Eine Episode jedoch muß, in stolzer und dankbarer Anerkennung einer höchsten Auszeichnung, die den Vertretern der deutschen Armee zu Theil wurde, noch hervorgehoben werden. Der Kaiser, nachdem er die Säle, in denen die Georgenritter aufgestellt, durchschritten und die Ritter sodann zur Kirche geführt hatte, bezeugte dort den preussischen Feldmarschällen, dem Prinzen Friedrich Karl und dem Grafen Moltke, und mit ihnen zugleich dem anwesenden russischen Feldmarschall Variatinski, die höchste militärische Ehre. Den Helm auf dem Haupte und die blanke Waffe in der Hand, gab er selbst den Befehl zum Präsentiren des Gewehres, und stolz und gerade auf Prinz Friedrich Karl und den Grafen Moltke vorschreitend, salutirte er die beiden Feldherrn, die hervorragenden Vertreter der deutschen Armee. Es war ein schöner, feierlicher Moment im Leben der beiden Feldmarschälle, und die Zeugen desselben bewahren davon ein dauerndes Andenken.“

Tag für Tag melden die Pariser Korrespondenten der englischen Zeitungen über das Wachsen der Unzufriedenheit mit der Regierung in allen Kreisen der Gesellschaft. In China — bemerkt der Berichterstatter der „Times“ — sagt, wenn zwei Männer verschiedener Religion zusammenkommen, der eine dem andern: „Sage mir, zu welchem erhabenen Bekenntnisse Du gehörst, auf daß ich mich, so lange wir beisammen sind, auch zu demselben rechne. Mein eigener verächtlicher Glaube ist der und der.“ Dieses scheint auch das Höflichkeitsprinzip zu sein, nach welchem während der letzten zehn Monate die Monarchisten in Frankreich ihren praktischen Glauben verleugnet und sich selbst Republikaner genannt haben. Inbessenen die Maske wird alt und abgetragen, und sie scheinen sich derselben nachgerade zu schämen, umsomehr, als die Hohlheit ihrer Erklärungen diejenigen, welche sie zu versöhnen suchen, nur anekelt. Die Kommunisten nämlich,

welche es, wie die Monarchisten, ebenfalls für angemessen halten, sich Republikaner zu nennen, sind zornig über eine Kammer, die sich fürchtet, das Wort Monarchie auszusprechen, und doch nicht Republik sagen mag.

Der Ausschuß der italienischen Kammer genehmigte den Entwurf über die Ausgaben zu Zwecken der nationalen Vertheidigung nach den ministeriellen Vorschlägen. Gineo konstattirte die Geringsfügigkeit der verlangten Summe, indem er von dem möglichen Falle eines Krieges zwischen Frankreich und Italien sprach. Der Kriegsminister erklärte in seiner Antwort hierauf diese Besürchtungen nicht für zulässig, sagte, daß es nicht in dem Belieben Frankreichs liege, Italien den Krieg zu erklären, fügte aber hinzu, es sei dessenungeachtet möglich, sich für alle Ereignisse vorzusehen.

Vokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Vokal-Chronik.

— (In der Kinderbewahranstalt) wird die übliche Weihnachtsfeier mit Vertheilung von Kleidungsstoffen am Feste der unschuldigen Kinder, d. i. Donnerstag den 28. Dezember l. J., Vormittags 10 Uhr stattfinden, wozu alle Wohlthäter und Gönner dieser Anstalt höflichst eingeladen werden.

— (Auszeichnung.) In Wien fand vom 7. bis zum 13. Oktober dieses Jahres eine große Früchte-Ausstellung statt. Der Ausstellungskatalog enthält 55 enggedruckte Seiten mit Unterabtheilungen in vier Klassen: Früchte, Gemüse, Warmhauspflanzen und Gartenjämereien. Die Zahl der Aussteller betrug über hundert. Unter den Ausstellern von Gemüsen werden auch die Herren Mayer und Metz aus Laibach ehrenvoll erwähnt. In der englischen Zeitschrift „the gardiners chronicle“ (Gärtnerzeitung) wird ihre reiche Gemüsesammlung unvergleichlich und unerreichbar genannt, da sie nicht weniger als 134 Arten davon ausgestellt hatten, alle ausgezeichnet an Gestalt und Farbenverschiedenheit. Sie erhielten dafür auch zwei Medaillen, eine goldene und eine silberne. Für die riesigen Kürbisse dagegen, wahre Prachtexemplare von mannigfaltiger Färbung, konnte ihnen keine Auszeichnung zuerkannt werden, da dieselben im Ausstellungsgebäude leider zu spät anlangten.

— (Ueber die Traßirung der Pakt-Rühnsdorfer Linie) schreibt man den „Fr. St.“ in Klagenfurt aus Bölkermarkt: „Unsere Eisenbahnfrage ist nun in ein neues aber erfreuliches Stadium getreten. In der letzten hiesigen Gemeindefitzung wurden zu den bereits votirten 2500 fl. für die Vorarbeiten noch 500 fl. votirt und hat sonach die Stadtgemeinde Bölkermarkt Sig und Stimme im Konsortium. Die verschiedenen Konsortien von hier und Krain haben sich fusionirt und entsafden ihre Thätigkeit; denn bereits geht die Nivelirung der projektirten Eisenbahntrasse von Rühnsdorf über Bölkermarkt nach St. Johann am Brückl unter der Leitung des Oberingenieurs Pribil aus Laibach und Assistenz zweier anderer Sachkundigen vor sich. Der Bahnhof soll in nächster Nähe von Bölkermarkt angelegt werden. Auch der Handelsmann Hartmann aus Laibach, ein Mitglied des Konsortiums, hat sich hier eingefunden, um Verkehrs- und Konsum-Daten zu erheben. Der Bau dieser Linie ist kaum mehr zu bezweifeln, und wir ersahen, daß derselbe von einer Gesellschaft, an deren Spitze die Firma Klem steht, ins Werk gesetzt werden soll. Die Nivelirung von Krain aus über Kappel hat bereits stattgefunden.“

— (Die slovenische Presse denunzirt) in der ekelerregendsten Weise jene Gewerbsleute, die bei den letzten Landtagswahlen sich der Wahl enthalten oder die Erwartungen der Klerikalen bei der Abstimmung getäuscht haben. Das großartigste in diesem Fache leistet „Slovenski Narod“. Die einzelnen Gewerbsleute werden daselbst für ihre eigene und für die liberale Abstimmung ihrer Söhne verantwortlich gemacht und die Klerikalen vor weiteren Geschäftsver-

bindungen mit ihnen gewarnt. Nur eine verzweifelte, in der Auflösung begriffene Partei kann zu solchen Mitteln greifen.

— (Konzert der filharm. Gesellschaft) am Dienstag den 26. Dezember Abends 7 Uhr. Programm: 1. „Christnacht“, von F. Hiller. 2. Fantasie für die Flöte, von J. Haydnemann. 3. „Ländliches Lied“, von R. Schumann, und „Lob des Frühlings“, von E. Reinecke. 4. Andante con Variations für die Violine, von B. Rode. 5. Arie aus der „Zauberflöte“, von Mozart, und Arie aus der Oper „Romeo und Julie“, von Ch. Gounod. 6. „D komm zum Wald hinein“ und „Schönste Griselidis“, von Brunette. 7. Violin-Quartett, von L. Maurer. 8. „Gesang im Grünen“, von H. Effer. 9. Schlußchor aus dem Oratorium: „Christus am Oelberge“, von L. v. Beethoven.

— (Ein Prediger der Moral.) Während sogar „Novice“ den Galerieerzß bei der Landtagseröffnung als ungeziemend bezeichnet, findet der hochwürdige Monsignore Lukas Jeran in seiner „Danica“ hierüber nichts zu bemerken. Sein lakonischer Landtagsbericht über jene Sitzung lautet, daß das Publikum die Mitglieder der Landtagsmajorität beim Eintritt in den Saal mit Ziviorufen begrüßte. Der hochwürdige Redakteur muß eigenthümlich konstruirte Ohren besitzen, um Vorfälle, die jeden ehrlichen Mann auf das tiefste verletzen, zu überhören. Je nun, die fünf Sinne der Klerikalen sind eigenthümlich konstruirt, selbstverständlich nur damals, wenn es sich nicht um ihre Parteiinteressen handelt. Sie faheln dem bethörten Volke von den Verbrechen, welche die Liberalen an dem altersschwachen, in Rom von den Jesuiten in Gefangenschaft gehaltenen Papste verübten, während ihr Stumpfsein und ihre Dickhäutigkeit den Mord in Stainz ignorirt und die Ungezogenheiten der Landtagsgalerie mit Stillschweigen hinnimmt. In sie grunzen, brüllen und stampfen im Landtage selbst mit, und werfen sodann im katholischen Vereine mit Frisierermiene die Frage auf: Woher die vielen körperlichen Beschädigungen und Todtschläge in Krain kommen? Die Antwort ist einfach diese: So lange die Prediger der Moral für Sitte und Anstand keine Empfänglichkeit brzeugen, ist es auch dem ungebildeten Volke nicht zu verargen, daß es in seiner Leidenschaft zum Drecksflegel und Baupfahl greift.

— (Klerikale Rohheit.) Aus Radmannsdorf wird uns unter dem 21. d. M. geschrieben: Ein Schrei der schmerzlichsten Entrüstung entwindet sich den Herzen aller mitfühlenden Bewohner Radmannsdorfs bei dem Bekanntwerden eines empörenden Vorganges, der in der hiesigen Schule sich ereignete. Der hiesige Kooperator Joh. Kosmelj, der an der hiesigen Schule zugleich Religionslehrer ist, hat gestern Nachmittags den einzigen Sohn der Postmeisterswitwe Margareth Kliner, welche verfassungstreu gewählt hat, während der Schulstunde aus dem Grunde, weil er eine Zahl, die Tausende enthielt, nicht richtig aussprechen konnte, niederknien lassen und demselben mit einem Ausklopfstaberl ungezählte derartige Hiebe beigebracht, daß der Knabe mit einem schmerzenden Fuße nach Hause kam und der besorgten Mutter weinend den Vorfall erzählte, die dies am selben Abende den zahlreich anwesenden Gästen betrauert mittheilte, worüber diese höchst indignirt waren. Der Witwe wurde angerathen, ihren Knaben, der ein bekannt talentirtes und ruhiges Kind ist und vor den Wahlen häufig Fleißzettel aus der Schule nach Hause brachte, was nach der Wahl nicht mehr der Fall ist, aus der Schule zu nehmen und bei den betreffenden Behörden klagbar aufzutreten. Heute hat der gerade anwesende Bezirksarzt in Gegenwart eines Zeugen den Fuß des Knaben besichtigt und eine blau angelaufene Stelle in der Dicke und beinahe in der Länge eines Fingers an der untersten Wadenseite des linken Fußes noch vorgesunden, welche das Kind beim Berühren schmerzte. Der Verdacht liegt nahe, daß der besagte Kaplan seine Nach: an der Postmeisterswitwe, die verfassungstreu gewählt, an ihrem unschuldigen Sohne fühlen wollte.

(Vorsicht!) Ein Finanzministerial-Erlaß macht, da bei der gegenwärtigen Entwicklung und Ausbildung der mechanischen Künste sich „jeder Schlüssel, selbst bei der komplizirtesten Einrichtung desselben, kopiren läßt,“ den Kassieren die größte Vorsicht bei Aufbewahrung der Schlüssel zu Kassebehältnissen zur strengsten Pflicht.

— (Veldes im Winter.) Veldes im grünen Sommerkleide ist genügend bekannt, auch schon oft genug beschrieben worden. Nicht so das Veldes, wie es sich uns jetzt präsentiert im stattlichen, schillernden Winterschmucke, wenn den grünen See keine lustigen Röhne mehr durchsurchen, sondern derselbe kalt und erstarrt den Bewohnern der ganzen Umgegend als Tummelplatz dient! Fürwahr, Veldes ist reizend im Sommer, schön, ja großartig schön an einem klaren heiteren Wintertage. Da treten die Berge so nahe heran, so nahe, daß man meint sie mit einem Büchsenfusse erreichen zu können, und wie sie schön sind in ihrem glühenden Kleide, zumal wenn die letzten Strahlen der untergehenden Sonne sie in feurigem Golde erglänzen machen! Wenn man da über die kristallene Spiegelfläche des Sees mit Windeseile dahinschießt und hinabsieht in die düstere Tiefe, in der sich all das Gold des Abends abmalt in herrlicher Pracht, und wenn man dann wieder hinausschaut zum azurnen Firmamente, auf dem angehaucht vom zartesten Rosa noch leichte Federwolken schwimmen; wenn man sieht, wie sie nach und nach verblassen und der bleiche Mond dann auftaucht, die ganze Landschaft mit seinem zauberhaften Silberlichte überglühend; wenn alles schimmert, glänzt und bligt wie ein Märchenbild aus unserer Kinderzeit, da übermannt uns ein unennbares Gefühl, da ahnt man die Größe, die Unendlichkeit des in der Natur herrschenden Geistes. Von der Größe, der Erhabenheit des Schauspiels fähigt sich unser Geist gedrückt, allein das Herz erweitert sich, wird empfänglicher unter dem Eindrucke der auf dasselbe wirkenden Großartigkeit der Natur, und wenn es je im Stande ist, sich angenehmen Erinnerungen oder grünen Hoffnungen hinzugeben, so geschieht es in solchen Momenten. Die Gelegenheit ist günstig, es sind drei Feiertage vor der Thüre, wir rathen jedermann, dem es halbwegs möglich ist abzukommen, sich den Hochgenuss einer Schlittschuhpartie auf dem Veldessee nicht versagen zu wollen, umsomehr, als mit dem nächsten Schneefalle schon der Hauptreiz der Partie, die klare Eisfläche des Sees, für Schlittschuhfahrer unbrauchbar wird.

— (Theater.) Einen heiteren und zugleich durchwegs befriedigenden Abend gewährte uns die gestrige Aufführung von Bergs bekannter Posse: „Einer von unsere Leut.“ — Der Hauptantheil an diesem Verdienste gebührt Hrn. Schefinger, dessen „Nal Stern“ eine köstliche, mit Humor und Gefühl gespielte Figur war. Nächst ihm können wir Hrn. Ehrenfest's Leistung als „Stößl“ als eine recht verdienstvolle und beiführende bezeichnen. Auch die Herren Hofbauer (Grillhaus) und Radler (Duder) entsprachen ihren Aufgaben. — Das Haus zeigte eine geradezu entsetzliche Leere, was wir im Interesse der gut inszenirten Vorstellung bedauern müssen.

Eingefendet.

Unser Geschäftslokale ist ausnahmsweise morgen von Früh 10 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr geöffnet.

v. Kleinmayr & Bamberg.

In wenigen Tagen, d. i. am 3. Jänner, findet die erste Ziehung der Innsbrucker Lose statt. Der Nähe der Ziehung halber können wir es nicht unterlassen, unsere Leser auf dieses Papier besonders aufmerksam zu machen, und empfehlen das heute erschienene bezügliche Inserat einer geeigneten Beachtung.

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren S. Steindler & Comp. in Hamburg besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Original-Lose zu einer so reichlich mit Hauptgewinnen ausgestatteten Verlosung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhaftige Theilnahme voraussetzen läßt. Dieses Unternehmen verdient um so mehr das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind und auch vorbenanntes Haus durch ein stets streng reelles Handeln und Auszahlung zahlreicher Gewinne allseits bekannt ist.

Witterung.

Laibach, 23. Dezember.
Nachts ziemlich heiter Morgens zunehmende Bewölkung, nach 8 Uhr feiner Regen, Glatteisbildung. Temperatur: Morgens 6 Uhr — 4°, Nachmittags 2 Uhr — 0,6° C. (1870 — 9,3°, 1869 + 2,8°). Barometer 734,63 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur — 5,4°, um 3,0° unter dem Normale.

Verstorbene.

Den 22. Dezember. Dem Herrn August Leopold, Maschinführer der Südbahn, sein Kind Maximilian, alt 2 Monate und 14 Tage, in der St. Petersvorstadt Nr. 22 an Fraisen.

Theater.

Heute: **Fortunio's Liebestied.** Komische Operette in einem Act von Dienbach. Vorher: **Schach dem Hausherrn.** Posse mit Gesang in einem Act von Schönau. — Morgen bleibt die Bühne geschlossen. — Montag zum Fortbeile des hiesigen Armeninstitutes: **Schlechte Mittel — guter Zweck.** Posse mit Gesang in 3 Abtheilungen von Kaiser. Musik von Supré.
V torek, (sv. Stefana dan): **Uskok.** Burka v 1 dejanji, poslovenil Dav. Bolé. Sveti večer na strazi. Igra s petjem v 11 dejanji, poslovenil J. Ogrinec. **Noč pred zenitvijo.** Opereta v 1 dejanji, godba od K. Löwa.

Telegrafischer Wechselkurs

vom 23. Dezember.

Sperr. Rente österr. Papier 60.10. — Sperr. Rente österr. Silber 71.50. — 1860er Staatsanlehen 103.25. — Bankaktien 814. — Kreditaktien 328.80. — London 117.05 — Silber 116.60 — R. I. Münz-Dufaten — — — Napoleons'd'or 9.30.

Ein Verkaufsgewölbe

am alten Markt im Hause Nr. 155 ist sogleich zu vergeben. Anfrage im nämlichen Hause in der Tabaktrafik bei der Hauseigentümerin. (634—1)

Heute und morgen

stets reichste Ausstattung gewähltester

Christbaum = Geschenke

in Galanterie und Tapissierie

im **Bazar Karinger.**

Oelgemälde hervorragender Münchener Meister!

in Goldrahmen!

Passend als Weihnachts-Geschenke,

empfohlen durch

Ign. v. Kleinmayr & F. Bamberg in Laibach:

Rehe auf der Flucht,

gemalt von L. Sellmayr.

Preis fl. 108.—

Der Königssee,

gemalt von Skell.

Preis fl. 86.—

Lebensgroßer Fuchs,

gemalt von L. Sellmayr.

Preis fl. 140.—

Partie am Kochelsee,

gemalt von A. Windmaier.

Preis fl. 48.—

Angeschossener Hirsch,

gemalt von Oherl.

Preis fl. 86.—

Edelwild,

gemalt von M. Müller.

Preis fl. 72.—

Partie bei München,

gemalt von A. Windmaier.

Preis fl. 48.—

Seestück,

gemalt von Schiffmann.

Preis fl. 27.— u. a. m.

Gegen Ratenzahlungen:

Oelfarbendruckbilder in Goldrahmen

aus dem Hölzel'schen Institute,

im Preise von fl. 10.— bis fl. 40.—

Vorstehhund verloren!

Am 21. d. M. gerieth ein Vorstehhund in Verlust. Derselbe ist weiß und gelb melirt, hört auf den Namen „Pluto“ und trägt ein Halsband mit dem Namen: V. Gallé. Der Zustandbringer dieses Hundes erhält eine sehr gute Belohnung. (636)

V. Gallé,
Kongregplatz Nr. 81, I. Stod.

Als Lehrling

wird ein 14jähriger Knabe vom Lande, der deutsch und ränisch spricht, aufgenommen in (631-1)
Salbensteiners Spezereigeschäft.

Der gänzliche Ausverkauf

meines noch vorrätigen **Waarenlagers** zu besonders herabgesetzten Preisen in meiner Wohnung in der (612-2)
Sternallee im Kollman'schen Hause
1. Stod neben dem Theater.
Albert Trinker.

Man biete dem Glücke die Hand! 100.000 Thaler

im günstigsten Falle als höchsten Gewinn bietet die **neueste grosse Geld-Verlosung**, welche von der **hohen Regierung** genehmigt und garantirt ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 6 Verlosungen **27.000 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell Thaler **100.000**, speziell aber **60.000, 40.000, 20.000, 15.000, 12.000, 10.000, 8000, 6000, 5000, 4000, 2000, 1500, 155 mal 1000, 211 mal 400, 333 mal 200, 17.100 mal 47 etc.**

Die **nächste erste Gewinnziehung** dieser grossen, vom Staate **garantirten Geld-Verlosung** ist amtlich festgestellt und findet

schon am 25. und 26. Jänner 1872 statt und kostet hierzu

1 ganzes Original-Los nur fl. 7,
1 halbes " " " " 3 1/2,
1 viertel " " " " 1 1/4

gegen **Einsendung des Betrages** in österreichischen Banknoten.

Alle Aufträge werden **sofort** mit der **grössten Sorgfalt** ausgeführt und erhält jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Lose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, und nach jeder Ziehung senden wir unsern Interessenten **unaufgefordert** amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets **prompt** unter **Staats-Garantie** und kann durch direkte Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen grösseren Plätzen Oesterreichs **veranlasst** werden.

Unser Debit ist stets vom Glücke **begünstigt** und hatten wir erst vor kurzem wiederum unter vielen anderen bedeutenden Gewinnen **3 mal die ersten Haupttreffer** in 3 Ziehungen laut **offizieller Beweise** erlangt und unseren Interessenten selbst **ausbezahlt**. (572-8)

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der **solidesten Basis** gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Theilnehmung mit Bestimmtheit gerechnet werden; man beliebe daher schon der **nahen Ziehung halber** alle Aufträge **baldigst direkt** zu richten an

S. Steindecker & Comp.,
Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg.
Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahn-Aktien und Anlehenlose.

P. S. Wir danken hiedurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen Verlosung zur Theilnehmung einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen. **D. O.**

Frische Sendung in großer Auswahl

von:

Mailänder-, Strachino- & Gorgonzola-, fettem Emmenthaler-, bestem Groyer- & Parmesan-, Liptauer-, Primsen-, Holländer-, Eidamer-, Schwarzenberger-, Limburger-, Fromage de Brie, Fromage de Neufchatel- & Kräuter-Käse.

Grösstes Lager von: edtem **chinesischen** und **russischen** Thee in grösster Auswahl, offen pr. Pfund fl. 2 und höher, sowie auch in Paquets zu 1/2, 1/4, und 1 Pfd. Kaffeten; edtem **Jamaica-Rum**, feinste **Punsch-Essenz**, **Grazer** und **Pressburger Theezwickback** und **Bisquits**, neue **Görzer** und **Bozner kandirte** und **Kompotfrüchte** und **Marmeladen**, **Triester** und **Grazer Chokoladen**, **italienische Mandolatti**, **Krachmandeln**, **Malaga-Trauben**, **Haselnüsse**, **Alexandrinere Datteln**, **Smirnaer Feigen** **Görzer Maroni**.

Von **Aalfischen**, **Rollhäringen**, **russischen Sardinen**, **Tafel-Sardellen**, **Sardinen de Nantes**, **holländer**, **schottischen** und **Jägerhäringen**, feinsten **Rhein-Bücklingen**, **Kieler Sprossen**, **Krebsenschweifeln** in **Del** oder **Salzwasser**, **Thunfischen**, **Kaviar**, **Trüffeln**, **Champignons**, **Spargeln**, **Pilzlingen** und **Artischoken**, **Mixed-Pikles**, **Beefsteak-Sauce**, **Salat-Cream**, **französischem** und **Kremser Senf**, **Znaimer Gurken**, schönsten **Rosinen**, **Mandeln**, **Pignolien**, **Pistazien**, **Spermazetti**, **Oliven**, **Pfefferoni**. Beste Sorten **Powidel**, feinste **ungarische Schweinfette**, **Grazer Zungen** und **Schinken**, **Mortadella di Bologna**, **Zungen** und **Schinkenwürste**, **Braunschweiger** und **Presswürste**, beste **Veroneser** und **ungarische Salami**. **Grösste Auswahl** in **steirischen**, **österrichischen**, **Rhein-** und **französischen** **Tafel-** und **Dessertweinen**, **Champagner** und **Liqueuren**.

Weihnachtskerzchen mit **Kapseln** in allen Farben à 60 auf 1 Pfund, als auch verschiedene **Chokoladen** und anderes **Zuckerwerk** für **Christbäumchen** zu behängen empfiehlt in großer Auswahl die

Spezerei-, Material-, Farb-, Mineralwasser-, Wein- und Delikatesse-Handlung des

Peter Lassnik

am **Franziskanerplatz**, **Theatergasse** Nr. 18,

„zum **braunen Hirschen**.“ (608-3)

Hunderttausende von Menschen

verdanken ihr schönes Haar dem einzig und allein existirenden **sichersten und besten**

Haarwuchsmittel.

Es gibt nichts Besseres

zur **Erhaltung**
des **Wachstums**

als die in allen Welttheilen so bekannt und berühmt gewordene, von **medic. Autoritäten** geprüfte, mit den **glänzendsten** und **wunderwirkendsten** Erfolgen gekrönte, von **Sr. k. k. apostol. Majestät dem Kaiser Franz Josef I. von Oesterreich, König von Ungarn** und



und **Beförderung**
der **Kopfhaare**

Böhmen etc. etc., mit einem **k. k. ausschl. Privilegium** für den ganzen Umfang der **k. k. österr. Staaten** und der **gesammten ungar. Kronländer** mit Patent vom 18. November 1865, Zahl 15810 - 1892 **ausgezeichnete**

Reseda-Kräusel-Pomade,



wo bei **regelmässigem** Gebrauche selbst die **kahlsten Stellen** des **Hauptes** **vollhaarig** werden; **graue** und **rothe Haare** bekommen eine **dunkle Farbe**; sie **stärkt** den **Haarboden** auf eine **wunderbare Weise**, **beseitigt** jede Art von **Schuppenbildung** binnen **wenigen Tagen** **vollständig**, **verhütet** das **Ausfallen** der **Haare** in **kürzester Zeit** **gänzlich** und **für immer**, **gibt** dem **Haare** einen **natürlichen Glanz**, **vielfach** wird

wellenförmig

und **bewahrt** es vor dem **Ergrauen** bis in das **höchste** Alter

Durch ihren **höchst angenehmen** Geruch und die **prachtvolle** Ausstattung **bildet** sie **überdies** eine **Hierbe** für den **feinsten Toilette-Zisch**. -- **Preis** eines **Tiegels** **samt** **Gebrauchsanweisung** in **sieben Sprachen** **1 fl. 50 kr.** Mit **Postversendung** **1 fl. 60 kr.**

Wiederverkäufer erhalten **ansehnliche** **Procente**.

Fabrik und **Haupt-Zentral-Versendungs-Depot** **en gros & en détail**

(400-16)

bei **Carl Poll,**

Parfumeur und **Inhaber** mehrerer **k. k. Privilegien** in **Wien**, **Josefsstadt**, **Piaristengasse**, **Nr. 14**, im **eigenen** Hause, **nächst** der **Verdenfelderstrasse**.

wohin alle **schriftlichen** Aufträge zu **richten** sind und wo **Aufträge** aus den **Provinzen** gegen **Voreinzahlung** des **Geldbetrages** oder **Postnachnahme** **schnellstens** **effektirt** werden.

Haupt-Depot für **Laibach** **einzig** und **allein** bei dem **Herrn** **Eduard Mahr**, **Parfumeriewaarenhandlung** in **Laibach**.

Wie bei **jedem** **verzüglichen** **Fabrikate**, so werden auch bei diesem **schon** **Nachabmungen** und **Fälschungen** **verhütet** und **wird** **daher** **erlaubt**, **sich** **beim** **Ankauf** **nur** an die **oben** **bezeichnete** **Niederlage** zu **wenden** und die **echte** **Reseda-Kräusel-Pomade** von **Carl Poll** in **Wien** **ausdrücklich** zu **verlangen**, **so** **wie** **obige** **Wohnung** zu **beachten**.

Sicherstes und bestes Haarwuchsmittel

Ist die Reseda-Kräusel-Pomade.

Indem ich allen meinen werthen Freunden und hohen Gönnern für die so herzliche Theilnahme bei dem mich so hart betroffenen Familienunglück innigst danke, zeige ich zugleich ergebenst an, daß ich erst im Laufe des Monats Jänner meine neue Apotheke in der Wienerstraße eröffnen werde.

Laibach, 22. Dezember 1871.

Ottokar Schenk,

(638)

Apotheker.

Pränumerationen und Annoncen

für die „Neue Freie Presse,“ „Gemeinde-Zeitung,“ „Fremdenblatt,“ „Kiteriki,“ „Wiener landwirthschaftliche Zeitung,“ „Praktischer Landwirth,“ „Grazer Zeitung,“ „Grazer Tagespost,“ „Triester Zeitung“ nimmt an (630—1)

Franz Müller,

Redakteur der „Laibacher Zeitung.“

(Bureau: Laibach, St. Petersvorstadt Haus-Nr. 132.)

Bei **Josef Karinger**
Luftzug: Verschleißungs-Zylinder
für Fenster und Thüren,
als Schutz gegen Eindringen kalter Luft, hiedurch Ersparung an Brennmaterial: für Rheumatisches oder Gichtende höchst empfehlend. Für Fenster 5 kr. pr. Elle, für Thüren 7 und 8 kr. pr. Elle. Verfertigung ganz einfach. (604—7)



Offert-Ausschreibung.

Die General-Direktion der

Weltausstellung 1873 in Wien

hat beschlossen, wegen Erzielung von Anboten für die Uebernahme der Arbeiten und Lieferungen zur Herstellung des Fußbodens sammt Konstruktion und Pilotage, sowie der Pilotage für das Mauerwerk zu dem im Prater zu Wien aufzuführenden Industrie-Ausstellungsgebäude eine allgemeine Offertverhandlung auszuschreiben.

Diese Offertverhandlung begreift:

I. Für die Herstellung des Fußbodens:

1. Die Lieferung von zirka **10420** (zehn tausend vier hundert zwanzig) Stück 3 (acht) Zoll im Durchmesser starken, 10—15 (zehn bis fünfzehn) Fuß langen, weichen runden Piloten.
2. Die Lieferung von zirka **12300** (dreizehn tausend drei hundert) Kurr.-Klaster $\frac{1}{3}$ ölligen (sechschacht Zoll im Gevierte) weichen Unterzügen in Längen von 19 (neunzehn) Fuß, bloß auf zwei Seiten rein behauen oder beschnitten.
3. Die Lieferung von zirka **28400** (dreißig acht tausend vier hundert) Kurr.-Klaster 3 (drei) Zoll starken, 6 (sechs) Zoll hohen, weichen Posterböhlzern in Längen von 15 und 19 (fünfzehn und neunzehn) Fuß.
4. Die Lieferung von zirka **19720** (neunzehn tausend sieben hundert zwanzig) Quadr.-Klaster Fußboden von $5\frac{1}{2}$ Zoll (fünfeinhalb Zoll) breiten, $\frac{1}{4}$ Zoll (sechsviertel Zoll) starken, 6 (sechs) Fuß langen, gleich breiten weichen Läden.
5. Die Lieferung von zirka **10420** (zehn tausend vier hundert zwanzig) Stück eisernen Pilotenschubens im Gesamtgewichte von zirka **730** (sieben hundert und dreißig) Wiener Zentnern sammt den hiezu erforderlichen Nägeln.

II. Für die Herstellung der Pilotage des Mauerwerkes:

1. Die Lieferung von zirka **9880** (neun tausend acht hundert achtzig) Stück, 9 (neun) Zoll im Durchmesser starken, 10—15 (zehn bis fünfzehn) Fuß langen, weichen, runden Piloten.
2. Die Lieferung von zirka **4540** (vier tausend fünf hundert vierzig) Kurr.-Klaster $\frac{1}{3}$ ölligen (achtzehntel Zoll im Gevierte) weichen Unterzügen in Längen von 19 (neunzehn) Fuß, bloß auf zwei Seiten rein behauen oder beschnitten.
3. Die Lieferung von zirka **9880** (neun tausend acht hundert achtzig) Stück eisernen Pilotenschubens im Gesamtgewichte von zirka **570** (fünf hundert siebenzig) Wiener Zentnern sammt den hiezu erforderlichen Nägeln.

Die Herren Unternehmer können zu dem Fußbodenbelage auch Läden in der Breite von 6 (sechs) Zoll, $6\frac{1}{2}$ (sechs ein halb) Zoll, 7 (sieben) Zoll bis 8 (acht) Zoll anstatt, wie angegeben, $5\frac{1}{2}$ (fünf ein halb) Zoll Breite offeriren, jedoch müssen selbe die angegebene Stärke von $1\frac{1}{2}$ (anderthalb) Zoll haben.

Ferner steht es den Herren Unternehmern frei, auch harten Fußbodenbelag aus eichenen Friesbrettern zu offeriren, diese müßten jedoch 14—15 (vierzehn bis fünfzehn) Linien stark, 2' 6" (zwei Fuß sechs Zoll) bis 3 (drei) Fuß lang, 6 (sechs) Zoll breit sein.

Den Herren Unternehmern bleibt es freigestellt, sich entweder bloß bei den Materiallieferungen, oder bloß bei der Herstellung der betreffenden Arbeiten, oder sowohl bei den Materiallieferungen als auch bei der Herstellung der Arbeiten zu betheiligen.

Die Lieferungen und Arbeiten können im ganzen oder in einzelnen Theilen übernommen werden.

Die auszuführenden Lieferungen und Arbeiten müssen unverweilt in Angriff genommen werden und ununterbrochen derart fortgesetzt, daß die Herstellung der Pilotage für das Mauerwerk, sowie die Herstellung der darauf zu legenden Unterzüge (Kappbäume) längstens bis Ende März 1872, die Pilotage und Unterzug-Herstellung für den Fußboden jedoch längstens bis Ende April 1872 vollkommen vollendet ist.

Die Herstellung des eigentlichen Fußbodens, d. i. die Aufstellung der Posterböhlzern und das Legen der Fußbodenbretter, kann erst am 1. (ersten) Juni 1872 beginnen, muß jedoch am 30. (dreißigsten) September 1872 gänzlich vollendet sein.

Die näheren Bestimmungen über Inhalt und Form der Offerte, die allgemeinen und speziellen Bedingungen, Vorausmaße und Pläne werden in der Bau-Abtheilung der General-Direktion für die Weltausstellung (II. Praterstraße Nr. 42) über mündliches oder schriftliches Verlangen ausgefolgt oder versendet.

Die bezüglichen Offerte sind bis spätestens 2. (zweiten) Jänner 1872, 6 Uhr Abends, bei der obgenannten Bauabtheilung zu überreichen.

Wien, am 10. Dezember 1871.

(691—3)

Von der General-Direktion der Weltausstellung.

Christbaum-Kerzen

mit Hälter, neu und sehr praktisch, bei
Josef Karinger.

(620-5)



Bitte!
Hochfeine und dabei sabelhaft billige
Fotografien-Albums
in ganz neuen Sorten
nur bei
Joh. Giontini
in Laibach.
(597-2)

In Cilli
Haus-Nr. 109
sind zwei schöne
Geschäfts-Lokale
zu vermieten, von welchen das eine, ein vollkommen möbliertes
Manufaktur-Geschäfts-Lokal
nebst Magazin,
allfogleich beziehbar, das zweite Lokal vom 1. März 1872 ab. Selbe sind am Hauptplatz, wo wöchentlich zwei Märkte abgehalten werden, am frequentesten Posten nächst der Stadtpfarrkirche vortheilhaft gelegen. — Näheres bei **Franz Martin** in St. Georgen, Südbahnhofstation. (628-1)

Als praktisches, sinnreiches und zugleich werthvolles

Weihnachts- und Neujahrs-Geschenk

empfehle ich
gute Nähmaschinen

aller anerkannten Systeme, besonders die allerorts als die besten bekannten echt amerikanischen **Elias Howe-Maschinen** für Familiengebrauch und Gewerbe. Große Auswahl! Preise mäßig, Unterricht gratis.

Weiters ein reiches Sortiment anderer gut brauchbarer Gegenstände, als **Wäsche, Krägen, Kravats, Confektionirte Shirting, Moul- und Tull anglais-Artikel**, dann seine **Wirkwaaren** etc. für Groß und Klein! Alles gut und billig! (600-4)

Vinc. Woschnagg.

Triest: Corso 16. Laibach: Hauptplatz 237.

Klavier-Anzeige.

Unterzeichnetem macht dem hochverehrten Publikum ergebenst die Anzeige, daß er sich durch mehrere Jahre hindurch in Wien im Verfertigen, Reparieren und Stimmen der Klaviere ausgebildet und sich nun in seiner Heimat etablirt hat. Er hält Fortepiano's verschiedener Gattung, neue und überspielte, zu den billigsten Preisen am Lager, neue Klaviere werden gegen alte umgetauscht, sowie auch ausgetrieben. (592-2)

Reparaturen und Stimmungen werden schnellstens und billigt effectuirt. Die Wohnung befindet sich Herrngasse Nr. 214, 1. Stock, im v. Gerlicz'schen Hause. Einem hochverehrten Publikum empfiehlt sich hochachtend

August Rumpel,
Pianosorte-Verfertiger.

Ein Praktikant

wird in ein Manufaktur-Geschäft sogleich aufgenommen. — Näheres in der Expedition dieses Blattes. (632)

Weihnachts-Geschenken

das **Gewählteste** stets in
Jos. Karingers
Galanterie- und Tapissiererei-Handlung.

Die reichhaltigste und nützlichste Familien-Zeitung ist

„Der Bazar.“

Erscheint jeden Monat in zwei Doppelnummern im Umfange von je 3-4 Bogen Folio-Format mit Extrabeilagen und zahlreichen Abbildungen. — Die Schlussnummer 24 des Jahrganges 1871 wurde soeben ausgegeben.

Preis pro Quartal loco Laibach fl. 1.50, mit Postverendung fl. 1.86.

Zu Pränumerationen empfiehlt sich

die Buchhandlung **Zeschko & Till,**
Laibach, Hauptplatz 280. (618-3)

Sparkasse-Kundmachung.

Wegen des pro II. Semester 1871 vorzunehmenden Rechnungsabchlusses werden bei der gefertigten Sparkasse

vom 1. bis inklusive 15. Jänner 1872

weder Zahlungen angenommen noch geleistet.

Aus gleichem Anlasse bleibt auch das

Pfandamt

am 2., 4., 9. und 11. Jänner 1872

für die Parteien geschlossen.

Laibach, am 13. Dezember 1871. (599-3)

Einladung zum Ankaufe der neu erschienenen Innsbrucker (sogenannt) Tiroler-Lose,

welche, wie nachstehend erläutert, besser wie Baargeld, und deren erste und nächste Ziehung schon am 3. Jänner 1872 erfolgt.

Die gefertigte Wechselstube erlaubt sich hiernit ihren geschätzten P. T. Privatkunden und Geschäftsfreunden anzuzeigen, daß sie die von der Landeshauptstadt Innsbruck gemachte Anleihe im Betrage von 1 Million Gulden österr. Währ. übernommen, und ersucht deshalb, diebezügliche anfallige geneigte Aufträge oder Anfragen nur an die gefertigte Wechselstube gelangen zu lassen.

Kurze Darstellung einiger der Vortheile, welche diese Anleihe darbietet:

1. Diese Anleihe beträgt in Summe bloß 1 Million Gulden und wird mit 2,585.910 fl. ö. W. binnen 40 Jahren rückgezahlt.

2. Ist dieselbe in Theilschuldverschreibungen (Lose) getheilt, wovon jedes mit mindestens 30 fl. ö. W. verlost werden muß und

3. Haben dieselben 4 Ziehungen im Jahre mit Haupttreffern von 30.000, 12.000, 10.000, 10.000 fl. ö. W., weiters

4. Bieten dieselben, abgesehen davon, daß die Landeshauptstadt Innsbruck die Zahlungsfrist übernommen, welche gewiß jede Garantie bietet, noch dadurch, daß die Landeshauptstadt mit ihrem sämmtlichen beweglichen und unbeweglichen Vermögen im gerichtl. erhobenen Werthe von mehr wie 300.000 fl. und mit allen ihr gebührenden Steuerzuschlägen und Gefällen haftet, jede auch nur immerhin möglich wünschenswerthe oder denkbare Sicherheit und sind sohin in dieser Beziehung jedem anderen Lose gleichzustellen.

Um nun ihren P. T. Kunden den Beweis zu liefern, welche Ansicht die gefertigte Wechselstube selbst über den Werth und die Sicherheit dieses Papiers selbst als Anlage-Capital hat, so hat sich dieselbe entschlossen, einen Theil dieser Lose zu dem Zwecke zu reserviren, daß sie erklärt und sich verpflichtet, alle hiervon bei ihr von heute bis

1. Jänner 1872 in einzelnen Stücken à fl. 30 ö. W. gekauften derartigen Lose

(wenn der Vorrath so lange reicht), innerhalb eines Jahres, d. i. bis incl. 1. Jänner 1873, mit dem vollen Ankaufspreise, d. i. ebenfalls à 30 fl. in Zahlung zu nehmen, wodurch sonach jeder Käufer eines derartigen Loses erstlich gar kein Risiko, nachdem er innerhalb eines Jahres selbes Los jeden Moment zum vollen Ankaufspreise in Zahlung geben kann, weiters somit umsonst in 4 Ziehungen auf Haupttreffer von 30.000, 12.000, 10.000, 10.000 fl. ö. W. spielt.

Derart Lose ohne Verpfändung des Rückkaufes verkauft die gefertigte Wechselstube stets genau nach dem Tagescourse u. vermehren mit 36 fl. ö. W. pr. Stück. Diese Lose sind auch in den meisten Wechselstuben sowohl in Wien als auch in den Provinzen nach dem Tagescourse zu haben.

Um jedoch den Ankauf dieser Lose Jeder man zu ermöglichen, so hat die gefertigte Wechselstube eine weitere Anzahl dieser Lose angeschrieben, welche sie auf 30 monatliche Raten mit bloß à 1 fl. ö. W. verkauft und wobei man nach Zahlung der ersten Rate von nur 1 fl. und der gefälligen Stempelgebühr schon allein in den nächsten Ziehungen auf die Haupttreffer und überhaupt auf alle Treffer spielt. Die gefertigte Wechselstube, nachdem sie, um ihre geehrten P. T. Kunden auf diese außerordentlichen Vortheile, welche mit dem Ankaufe dieser Lose verbunden, aufmerksam zu machen und zum baldigen Ankaufe (um an diesen Begünstigungen Theil zu nehmen, da die zum Rückkaufe bestimmte Anzahl Lose bald vergriffen sein dürfte) einzuladen sich erlaubt, glaubt annehmen zu können, daß wohl kaum irgend Jemand (welcher überhaupt an solchen Loses Theil nimmt) sein dürfte, der sich nicht veranlaßt sehen würde, eines oder auch mehrere dieser Lose anzukaufen, da hiernit gar kein Risiko verbunden, man umsonst in vier Ziehungen

spielt und diese Lose, wie obenwähnt, binnen einem Jahre zum vollen Ankaufspreise in Zahlung genommen werden. Bei geneigten auswärtigen Aufträgen beliebt man deshalb tüchtig den ersuchenden Betrag nebst 30 Kreuzern für vier Ziehungslisten des Jahres 1872, welche soeben franco zugesendet wurden, wenn hieraus reflectirt werden sollte, franco an die gefertigte Wechselstube gelangen zu lassen.

Wechselstube der k. k. priv. Wiener Handelsbank vormals Joh. C. Sothen in Wien, Graben Nr. 13.

Derlei Lose sind bei **Joh. Fv. Wutscher** in Laibach zu haben.



spielt und diese Lose, wie obenwähnt, binnen einem Jahre zum vollen Ankaufspreise in Zahlung genommen werden. Bei geneigten auswärtigen Aufträgen beliebt man deshalb tüchtig den ersuchenden Betrag nebst 30 Kreuzern für vier Ziehungslisten des Jahres 1872, welche soeben franco zugesendet wurden, wenn hieraus reflectirt werden sollte, franco an die gefertigte Wechselstube gelangen zu lassen.

(598-11)